

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

X gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner.

zum Pfingstfest

Dornach, am 4. Juni 1924. (6)

Meine lieben Freunde!

Wenn wir die Wirkungsweise des Karma betrachten, so müssen wir ins Auge fassen, wie das menschliche Ich, das ja die eigentliche Wesenheit, die innerste Wesenheit des Menschen darstellt, gewissermaßen drei Werkzeuge hat, durch die es sich darlebt in der Welt: den physischen Leib, den ätherischen Leib und den astralischen Leib. Der Mensch trägt eigentlich den physischen Leib, den ätherischen Leib und den astralischen Leib an sich. Er ist keiner dieser Leiber, denn er ist im eigentlichen Sinne das Ich. Und das Ich ist es auch, welches Karma erleidet und Karma bildet.

Nun handelt es sich aber darum, daß man das Verhältnis des Menschen als des Ichwesens zu diesen drei - ich möchte sagen - werkzeuglichen Gestaltungen, zu dem physischen,

Von Pfingstgedächtnis als Seppfundung
Grundlagen zum Begreifen
des Wahren (1912)

Rudolf Steiner
an Goethe

X

Wenn wir
Wir sind das
Licht des
gerade
der Welt: das
Licht ist
das über
keiner
das ist
Mittel
nicht

dem Ätherischen und dem Astralleib in Betracht ziehen kann, um gerade daraus Grundlagen für das Wesen des Karma zu erlangen. Und man wird mit Bezug auf das Karma einen Gesichtspunkt für die Betrachtung des Physischen, des Ätherischen, des Astralischen im Menschen gewinnen, wenn man Folgendes berücksichtigt.

Physisches, wie wir es sehen im mineralischen Reiche, Ätherisches, wie wir es wirksam finden im pflanzlichen Reiche, Astralisches, wie wir es auch wirksam finden im tierischen Reiche, wir finden das alles im Umkreise des Menschen auf der Erde. Wir haben im Kosmos rings um die Erde - sozusagen - jenes Weltall, nach dem sich die Erde nach allen Seiten fortsetzt. Wir spüren schon eine gewisse Verwandtschaft dessen, was auf der Erde vorgeht, mit dem, was im Umkreise des Kosmos vorgeht. Aber die Frage entsteht doch für die Geisteswissenschaft: ist diese Verwandtschaft so - ich möchte sagen - trivial, wie sie die heutige naturwissenschaftliche Weltanschauung vorstellt?

Die heutige naturwissenschaftliche Weltanschauung untersucht, was auf der Erde lebt und auch nicht lebt, nach den physischen Eigenschaften. Sie untersucht dann die Sterne, die Sonne, Mond usw., und sie findet ja, - und ist besonders stolz darauf, das gefunden zu haben, - daß eigentlich diese Weltkörper im Grunde genommen dasselbe seien wie die Erde.

Zu dieser Anschauung kommt man aber nur durch eine Erkenntnis, die nirgends den Menschen selber erfaßt, die eigentlich nur das Außermenschliche erfaßt. In dem Augenblicke, wo man den Menschen als drinnenstehend im Weltenall wirklich erfaßt, in dem Augenblicke kann man ja die Beziehungen finden zwischen den einzelnen menschlichen werkzeuglichen Gliedern, dem physischen Leib,

dem ätherischen Leib, dem Astralleib und den entsprechenden Entitäten, dem entsprechend Wesenhaften im Kosmos.

Nun finden wir für den ätherischen Leib des Menschen draußen im Kosmos überall den Weltenäther. Gewiß, der ätherische Leib des Menschen hat eine bestimmte menschliche Gestaltung. Er hat in sich gewisse Bewegungsformen usw.. Die sind anders beim Weltenäther. Aber immerhin ist es durchaus so, daß gleichartig der Weltenäther mit dem ist, was im menschlichen ätherischen Leib sich findet.

Ebenso können wir von einer Ähnlichkeit desjenigen sprechen, was im menschlichen astralischen Leibe sich findet, und einem gewissen Astralischen, das draußen im Kosmos durch alle Dinge und alle Wesen hindurch wirkt.

Dabei nun, meine lieben Freunde, kommen wir auf etwas außerordentlich Wichtiges, auf etwas, was in seiner Wesenheit dem heutigen Menschen eigentlich ganz fremd ist.

Gehen wir davon aus, daß wir, wenn wir hier die Erde haben (s. Zeichnung Extrablatt), auf der Erde den Menschen, schematisch gezeichnet, mit seinem ätherischen Leibe (weiß schraffiert), daß wir dann im Umkreise der Erde den Weltenäther haben (gelb), den Weltenäther, der von einerlei Art ist mit dem menschlichen Aether. Nun haben wir aber auch im Menschen den astralischen Leib (rot schraffiert). Im kosmischen Umkreis ist auch Astralität. Aber wo soll man sie finden? Wo ist sie? Sie ist schon zu finden, nur muß man darauf kommen, was im Kosmos die Astralität ver-rät, was sie offenbart. Irgendwo, muß man sagen, ist die Astralität. Aber ist die Astralität im Kosmos ganz unsichtbar, ganz unwahrnehmbar, oder g ist sie doch irgendwie wahrnehmbar?

Natürlich, an sich ist auch der Aether für physische Sinne zunächst unwahrnehmbar. Wenn Sie - wenn ich mich so ausdrücken darf - ein kleines Stück Aether anschauen, so sehen Sie mit den physischen Sinnen nichts, Sie sehen einfach durch; es ist der Aether wie nichts. Wenn Sie aber den gesamten Umkreis des Aethers ins Auge fassen, so ist der Grund, warum Sie den blauen Himmel sehen, der eigentlich ja auch nicht da ist, der, daß Sie da das Ende des Aethers wahrnehmen. Sie nehmen also den Aether wahr als Blau des Himmels. Die Wahrnehmung der Bläue des Himmels ist richtig die Wahrnehmung des Aethers. So daß wir schon sagen können: indem wir die Bläue des Himmels wahrnehmen (s. Zeichnung blau), nehmen wir den Aether um uns herum wahr.

Wir sehen zunächst durch den Aether durch. Das läßt er sich gefallen zunächst. Aber er macht sich doch selber wahrnehmbar in der Bläue des Himmels. Das Dasein der Bläue des Himmels wird daher für den Menschen für die Wahrnehmung in der richtigen Weise ausgedrückt, indem man sagt: Der Aether ist zwar nicht wahrnehmbar, aber er erhebt sich zur Wahrnehmbarkeit wegen der großen Majestät, mit der er sich im Weltenall hinstellt, indem er sich kundgibt, offenbart in der Himmelsbläue.

In der physischen Wissenschaft denkt man materialistisch über die Himmelsbläue nach. Nun ist es für die physische Wissenschaft schwer, über die Himmelsbläue in vernünftiger Weise nachzudenken, einfach aus dem Grunde, weil ja die physische Wissenschaft sich klar sein muß: dort ist nichts vom Physischen, wo die Bläue des Himmels ist. Aber immerhin, man renkt sich den Verstand aus, um zu erklären, wie Lichtstrahlen auf eine besondere Weise gebrochen werden und reflektiert werden, um diese Bläue des Him-

mels hervorzurufen. Aber hier beginnt eben bereits das Walten des Uebersinnlichen. Und im Kosmos ist es so, daß schon das Uebersinnliche wahrnehmbar wird, nur muß man ausfindig machen, wo es wahrnehmbar wird.

Der Aether wird also durch die Himmelsbläue wahrnehmbar. Nun ist irgendwo das Astralische des Kosmos. Der Aether guckt durch die Himmelsbläue in die Sinnlichkeit herein. Wo guckt denn das Astralische des Kosmos in die Sichtbarkeit, in die Wahrnehmbarkeit herein?

Sehen Sie, in Wirklichkeit ist jeder Stern, den wir am Himmel glänzen sehen, ein Einlaßtor für das Astralische. So daß überall, wo Sterne hereinglänzen (s. Zeichnung), das Astralische hereinglänzt. Sehen Sie also den gestirnten Himmel in seiner Mannigfaltigkeit, da gehäuft die Sterne in Gruppen, dort mehr zerstreut, von einander gestellt, dann müssen Sie sich sagen: In dieser wunderbaren Leuchtekonfiguration macht sich der unsichtbare, der übersinnliche Astralleib des Kosmos sichtbar.

Daher darf man auch nicht die Sternenwelt ungeistig ansehen. Hinaufschauen in die Sternenwelt und von brennenden Gaswelten zu reden, das ist gradeso - verzeihen Sie den paradoxen Vergleich, aber er ist absolut bis aufs I-Tipfelchen stimmend - wie wenn Sie aus Liebe jemand streichelt und die Finger etwas auseinanderhält beim Streicheln, und Sie sagen, das, was Sie da spüren im Streicheln, das sind kleine Bänder, die Ihnen über die Backe gelegt werden. Ebenso wenig, wie Ihnen kleine Bänder über die Backe gelegt werden beim Streicheln, \forall ebenso wenig sind da oben diejenigen Wesenhaftigkeiten, von denen die Physik spricht, sondern der Astralleib des Weltenalls, der übt fortwäh-

rend seine Einflüsse, so wie das Streicheln auf Ihrer Backe,
seine Einflüsse auf die Aetherorganisation aus.

Nur ist er auf sehr starke Dauer organisiert. Daher dauert das Halten eines Sternes, was immer ein Beeinflussen des Weltenäthers von seiten der astralischen Welt ist, länger als das Streicheln. Das Streicheln würde der Mensch nicht so lange aushalten. Aber es ist eben so, daß das im Weltenall länger dauert, weil im Weltenall gleich Riesenmaße auftreten. So daß also in dem Sternenhimmel eine Seelenäußerung des Weltenastralischen zu sehen ist.

Es ist damit zu gleicher Zeit ungeheures, und zwar sogar seelisches Leben, wirklich seelisches Leben, meine lieben Freunde, in den Kosmos hineingebracht. Denken Sie doch nur einmal, wie tot der Kosmos ist, wenn man da hinausschaut und brennende Gaskörper sieht. Denken Sie sich, wie lebendig das alles wird, wenn man weiß, diese Sterne sind der Ausdruck der Liebe, mit der der astralische Kosmos auf den ätherischen Kosmos wirkt. Das ist ein ganz richtiger Ausdruck.

Aber nun denken Sie an die rätselhaften, nur durch physische Dinge, bei denen man ja eigentlich doch nichts begreift, erklärten Vorgänge des Aufleuchtens gewisser Sterne zu bestimmten Zeiten. Sterne, die noch nicht da waren, sie leuchten auf, sie verschwinden wiederum. Also auch kurzes Streicheln ist im Weltenall vorhanden. In Epochen, in denen - ich möchte sagen - die Götter hereinwirken wollen aus der astralischen Welt in die ätherische Welt, da sieht man solche aufleuchtenden und gleich wiederum sich abdämpfenden Sterne.

So haben wir in uns durch unseren astralischen Leib Wohlbe-

finden in der mannigfaltigsten Art; so haben wir im Kosmos durch den astralischen Leib die Konfiguration des Sternenhimmels. Kein Wunder daher, daß eine alte instinktive hellsehende Wissenschaft dieses dritte menschliche Glied den astralischen Leib genannt hat, denn es ist von gleicher Art mit dem, was sich in den Sternen offenbart. Nur das Ich finden wir in diesem Umkreis nicht sich offenbarend. Warum? Nun, warum das so ist, das finden wir gerade heraus, wenn wir darauf hinsehen, daß dieses Ich des Menschen, so wie es sich auf der Erde, also in dem Kosmos, der eigentlich eine dreigliedrige Welt ist, eine physische, eine ätherische, eine astralische, daß dieses Ich, wie es sich in dem Kosmos äussert, ja immer die Wiederholung früherer Erdenleben ist, und es ist immer wiederum im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt drinnen. Immer wieder ist es im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt drinnen.

Da aber, wenn man es beobachtet, meine lieben Freunde, hat für dieses Ich die ätherische Welt, die wir im Umkreise der irdischen haben, keine Bedeutung. Der ätherische Leib wird ja bald nach dem Tode abgelegt. Nur die astralische Welt, die durch die Sterne hereinscheint, die hat für das Ich in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt eine Bedeutung. Und in dieser Welt, die da hereinscheint durch die Sterne, in dieser Welt leben dann die Wesen der höheren Hierarchien, mit denen der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sein Karma formt.

Aber wenn wir dieses Ich betrachten in seinem Aufeinanderfolgen von Geburt und Tod, und zwischen Tod und neuer Geburt, so können wir ja gar nicht im Raume bleiben. Zwei Erdenleben, die aufeinander folgen, können ja nicht in demselben Raume sein, also

auch nicht in dem Weltenall, das auf Gleichzeitigkeit, auf Räumlichkeit angewiesen ist. Da kommen wir aus dem Raume hinaus, kommen in die Zeit hinein. Und in der Tat, man kommt aus dem Raume heraus, man kommt in den reinen Zeitenfluß, wenn man das Ich in den aufeinanderfolgenden Erdenleben betrachtet.

Nun denken Sie aber, im Raume, meine lieben Freunde, ist ja natürlich die Zeit vorhanden, aber denken Sie, daß man gar keine Mittel hat, um innerhalb des Raumes die Zeit als solche zu erleben. Man hat keine Mittel. Man muß die Zeit immer durch den Raum und seine Vorgänge erleben. Sie schauen, wenn Sie die Zeit erleben wollen, z. B. die Uhr an, oder schauen meinetwillen auch den Sonnengang an. Die Uhr ist ja nur ein irdisches Abbild des Sonnenganges. Aber was sehen Sie denn da? Sie sehen Zeigerstellungen oder Sonnenorte, Räumliches. Dadurch, daß sich die Orte der Zeiger oder der Sonne ändern, also dadurch, daß Räumliches in Veränderung vor Ihnen steht, haben Sie eine Ahnung von der Zeit. Aber da ist ja nichts eigentlich im Raum von der Zeit. Das sind nur verschiedene räumliche Anordnungen, verschiedene Zeigerstellungen, verschiedene Sonnenorte. Die Zeit erleben Sie erst im seelischen Erleben. Da aber erleben Sie die Zeit wirklich. Und da kommen Sie auch aus dem Raum heraus. Da ist die Zeit eine Realität. Die Zeit ist innerhalb der Erde gar keine Realität.

Was ~~man~~ muß man denn daher erleben, wenn man aus dem Raum, in dem man zwischen Geburt und Tod lebt, eintreten will in die Raumlosigkeit, in der man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt lebt, was muß man denn da? Ja, meine lieben Freunde, man muß sterben.

Und nehmen Sie nur in aller Schärfe, nehmen Sie in aller

Tiefe dieses, daß man auf der Erde die Zeit nur durch den Raum erlebt, durch Raumorte, durch Stellungen von räumlichen Dingen, daß man die Zeit auf der Erde gar nicht in ihrer Wirklichkeit erlebt. Dann werden Sie ja im Grunde ein anderes Wort finden für etwas, was da ist, wenn Sie sagen, um in die Zeit als Wirklichkeit hineinzukommen, muß man aus dem Raume heraus, alles Räumliche wegschaffen. Das aber heißt sterben. Das heißt sterben.

Nun haben wir den Blick hinzuwenden auf diese kosmische Welt, die uns im Umkreis des Irdischen umgibt, mit der wir ähnlich sind durch unsern Aetherleib, mit der wir ähnlich sind durch unseren astralischen Leib, und wir schauen auf das Geistige dieser kosmischen Welt. Es hat Völker gegeben, Menschengruppen gegeben, die haben nur auf das Geistige dieser räumlich-kosmischen Welt hingeschaut. Da verging ihnen die Möglichkeit, Gedanken zu haben über die wiederholten Erdenleben. Denn Gedanken über die wiederholten Erdenleben hatten diejenigen Menschen und Menschengruppen, die die Zeit in ihrer Reinheit, in ihrer Raumlosigkeit vorstellen konnten. Und wenn wir dasjenige aussondern können, was wir als irdische Welt und ihre Umgebung, kurz als unseren Kosmos, als unser Universum haben, und das Geistige davon erblicken, so haben wir ungefähr dasjenige, von dem wir sagen können: es muß da sein, damit wir als irdische Menschen in unser Dasein hereintreten können; es muß da sein.

Ja, in dieser Vorstellung: all das, was ich jetzt charakterisiert habe, muß da sein, damit wir als Erdenmenschen in das irdische Dasein hereintreten können, liegt ungeheuer viel. Es liegt namentlich dann ungeheuer viel darinnen, wenn wir das Geistige von all dem, was so charakterisiert ist, vorstellen. Und

wenn wir dieses Geistige in dieser - ich möchte sagen - Abgeschlossenheit in sich, in dieser Reinheit in sich vorstellen, dann haben wir ungefähr das, was diejenigen Völker den Gott genannt haben, die sich auf die Anschauung des Raumes beschränkt haben.

Diese Völker haben wenigstens in ihren Weisheitslehren empfunden: der Kosmos ist durchwallt und durchwebt von einem Göttlichen, und von diesem Göttlichen kann dasjenige unterschieden werden, was auf der Erde selber in unserer Umgebung in der physischen Welt ist. Es kann dann das, was sich als das Aetherische offenbart in diesem Kosmischen, Göttlichen, Geistigen unterschieden werden, das uns in der Bläue des Himmels anblickt. Es kann das Astralische in diesem Göttlichen, das uns durch die Konfiguration des Sternenhimmels anblickt, unterschieden werden.

Versetzen wir uns so recht in die Situation, daß wir auf der Erde stehen als Menschen im Weltenall, uns sagen, wir Menschen haben den physischen Leib. Wo ist das Physische im Weltenall? Da komme ich zurück auf das, was ich schon angedeutet habe. Die physische Wissenschaft möchte im Weltenall alles dasjenige suchen, was auch auf Erden ist, aber die eigentliche physische Organisation ist nicht im Weltenall. Der Mensch fängt an mit der physischen Organisation, hat dann die ätherische, dann die astralische. Das Weltenall fängt gleich mit der ätherischen Organisation an. Da draußen ist nirgends das Physische. Das Physische ist nur auf der Erde, und es ist einfach Phantastik, vom Physischen im Weltenall zu sprechen. Im Weltenall ist das Aetherische, und dann das Astralische. Was es als Drittes noch hat, wird noch heute vor unsere Seelen hintreten. Aber die Dreigliederung des außerirdischen Kosmos ist anders, als die Dreigliederung

g derung des Kosmos, zu dem wir die Erde dazu rechnen.

Wenn wir uns aber mit einer solchen Empfindung hinstellen auf die Erde, wenn wir empfinden das Physische unseres unmittelbaren Erdenwohnortes, empfinden das Aetherische, das auf der Erde ist und im Weltenall und von der Erde und aus dem Weltenall zusammenwirkt als Aetherisches, wenn wir schauen auf das Astralische, welches durch die Sterne auf die Erde herunterglänzt, am intensivsten aus dem Sonnenstern herunterglänzt, wenn wir auf all das hinschauen und uns die Majestät dieses Weltengedankens vor die Seele stellen, dann finden wir es wohl berechtigt, meine lieben Freunde, daß in jenen Zeiten, in denen aus einem mehr instinktiven Hellsehen heraus nicht nur Abstraktionen gedacht worden sind, sondern die Majestät von Vorstellungen empfunden werden konnte, daß da den Menschen begreiflich gemacht worden ist: Solch einen majestätischen Gedanken in seiner Fülle, man kann ihn nicht immerfort denken, man muß ihn einmal ins Auge fassen, in seiner ganzen ungeheuren Glorie auf die Seele einwirken lassen und dann ^{ihn} im Innern des Menschen, ohne durch das Bewußtsein ihn zu verderben, zu korrumpieren, wirken lassen. Und wenn wir nachdenken, durch was wahrgemacht hat eine solche Gesinnung das alte instinktive Hellsehen, so bleibt uns in der gegenwärtigen Zeit von all dem, was da zusammengeflossen ist, um diesen Gedanken wahr zu machen innerhalb der Menschheit, die Einsetzung des Weihnachtsfestes.

In der Weihnachtsnacht, wo sich der Mensch vorstellt, wie er auf Erden steht mit seinem physischen, mit seinem ätherischen, mit seinem astralischen Leib, verwandt ist mit dem dreigliedrigen Kosmos, der ihm in seinem Aetherischen in der Bläue des Himmels, ^{erscheint} die so majestätisch, aber auch so zauberisch-magisch

in der Nacht erscheint, wie er gegenübersteht dem Astralischen des Weltenalls in den hereinglänzenden Sternen, dann empfindet er in dieser Heiligkeit des Umkreises im Zusammenhange mit dem, was im Irdischen ist, wie er in die Räumlichkeit hereinversetzt ist mit seinem eigentlichen Ichwesen. Und dann darf er anschauen das Weihnachts-Mysterium, das geborene Kind, den Menschheits-Repräsentanten auf der Erde, der, insofern er seine Kindheit antritt, in diese Räumlichkeit hereingeboren wird; und er sagt, wenn er den Weihnachtsgedanken in seiner Fülle und in dieser seiner Majestät im Anblicke des zu Weihnachten geborenen Kindes erblickt: Ex deo nascimur. Aus dem Göttlichen bin ich geboren, dem Göttlichen, das den Raum durchweilt und durchwebt.

Aber dann, wenn der Mensch dieses empfunden hat, sich innerlich durchdrungen hat damit, dann kann er sich erinnern an dasjenige, was ihm als Wahrheit über den Sinn der Erde durch Anthroposophie aufgegangen ist. Dieses Kind, zu dem wir hinblicken, ist ja die äußere Umhüllung desjenigen, was eben hineingeboren wird in den Raum. Und woraus wird es geboren, um hineingeboren zu werden in den Raum? Das kann nach unseren heutigen Ausführungen nur die Zeit sein. Aus der Zeit heraus geboren wird es.

Und wenn wir dann das Leben dieses Kindes verfolgen, seine Durchgeistigung mit der Christuswesenheit, dann kommen wir darauf: von der Sonne kommt dieses Wesen, dieses Christuswesen.

Und wir blicken jetzt zur Sonne hinauf und sagen uns: Indem wir zur Sonne hinaufblicken, müssen wir an dem Sonnenschein die für das Räumliche verborgene Zeit erblicken. Im Innern der Sonne ist die Zeit. Und aus dieser im Innern der Sonne webenden Zeit ist der Christus heraus in den Raum hineingekommen auf die

Erde.

Und was haben wir nun in dem Christus auf der Erde? Wir haben in dem Christus auf der Erde dasjenige, was sich von außerhalb des Raumes mit der Erde verbindet, was von außerhalb kommt.

Nun denken Sie einmal, wie sich uns die Vorstellung des Weltenalls gegenüber der gewöhnlichen Vorstellung verwandelt, wenn wir all das wirklich nehmen, was wir jetzt vor unsere Seele haben hintreten lassen! Da haben wir im Weltenall die Sonne (s. Zeichnung ^{hell} weiß) mit all dem, was uns zunächst im Verein mit der Sonne im Universum, im Kosmos erscheint, dasjenige, was eingeschlossen ist innerhalb der Bläue des Himmels (blau), die Sternenwelt (s. Zeichnung). Da haben wir auch irgendwo die Erde mit der Menschheit (^{weiß} weiß). Aber indem wir von der Erde zur Sonne hinaufschauen (roter Strich), blicken wir zugleich in den Fluß der Zeit hinein (lila Strich).

Daraus folgt jetzt etwas sehr Bedeutsames. Es folgt das, daß der Mensch zur Sonne nur dann richtig blickt, wenn er, indem er auch meinetwillen nur im Geistigen zur Sonne aufblickt, den Raum vergißt und nur auf die Zeit Rücksicht nimmt. Die Sonne strahlt damit nicht nur das Licht aus, sondern den Raum selber. Und wenn wir in die Sonne schauen, schauen wir aus dem Raume heraus. Deshalb ist die Sonne dieser ausgezeichnete Stern, weil man aus dem Raum herauschaut. Aber aus diesem Außerhalb-des-Raumes ist der Christus zu den Menschen gekommen. Der Mensch war, als das Christentum auf Erden durch den Christus begründet wurde, allzulange schon in dem bloßen *Ex deo nascimur*. Er war ihm verwandt geworden. Er hatte die Zeit völlig verloren. Er war zu einem völligen Raumwesen geworden.

Wir verstehen so schwer mit dem heutigen zivilisatorischen Bewußtsein die alten Ueberlieferungen, weil diese eigentlich überall mit der Zeit rechnen, und nicht mit dem Räumlichen, mit dem Räumlichen nur wie mit einem Anhängsel des Zeitlichen.

Da kam der Christus und brachte den Menschen wiederum das Zeitliche. Und indem sich das Menschenherz, die Menschenseele, der Menscheng Geist mit dem Christus verbinden, gewinnen sie wiederum den Strom der Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was können wir Menschen anderes tun, als, wenn wir sterben, also aus der Raumeswelt hinausgehen, uns anklammern Δ an dasjenige, was uns dann wieder die Zeit gibt, da die Menschheit zur Zeit des Mysteriums von Golgatha so stark Raumeswesen geworden ist, daß ihr die Zeit abhanden gekommen war. Der Christus hat wiederum die Zeit den Menschen gebracht.

Und wollen die Menschen nicht beim Hinausgehen aus dem Raum auch mit ihrer Seele ersterben, dann müssen sie in dem Christus sterben. Wir können immerhin Raumesmenschen sein; dann können wir sagen: *Ex deo nascimur*; dann können wir zu dem Kinde hinblicken, das aus der Zeit heraus in den Raum dringt, um mit den Menschen den Christus zu vereinigen.

Aber wir können nicht an die Grenze des irdischen Lebens, an das Sterben denken seit dem Mysterium von Golgatha, wenn wir nicht den Verlust der Zeit mit dem Verlust des Christus büßen wollten, wenn wir nicht hereingebannt werden wollten in den Raum und als Gespenst im Raume bleiben wollten. Da müssen wir in dem Christus sterben. Da müssen wir uns durchdringen mit dem Mysterium von Golgatha. Da müssen wir zu dem *Ex deo nascimur* das *In Christo morimur* dazufinden. Da müssen wir zu dem Weihnachtsgedanken

den Ostergedanken hinzubringen.

Und so läßt das *Ex deo nascimur* den Weihnachtsgedanken vor unsere Seele treten, so läßt das *In Christo morimur* den Ostergedanken vor unsere Seele treten.

Wir können sagen: Auf der Erde hat der Mensch sein Physisches, sein Aetherisches, sein Astralisches. Das Aetherische ist auch draußen im Kosmos. Das Astralische ist auch draußen in dem Kosmos (s. Zeichnung ~~rot~~). Das Physische ist allein auf der Erde. Es gibt draußen im Kosmos kein Physisches. So müssen wir sagen: Erde: Physisches, Aetherisches, Astralisches. Kosmos: das Physische ist nicht da, aber das Aetherische und das Astralische (s. Schema ~~rot~~).

Dreigliedert ist aber auch der Kosmos. Was er hier (oben) nicht hat, das setzt er hier (unten) an. Bei ihm ist das Aetherische das Unterste; auf der Erde ist das Physische das Unterste. Auf der Erde ist das Astralische das Höchste; im Kosmos ist das Höchste dasjenige, das ja der Mensch heute nur in Rudimenten in sich hat, dasjenige, woraus einmal gewoben sein wird sein Geistselbst. Wir können sagen: Im Kosmos ist die Geistselbstigkeit als Drittes (s. Schema rot).

Und jetzt erscheinen uns die Sterne als die Aeüßerungen von irgend etwas. Ich vergleiche sie mit dem Streicheln. Die Geistselbstigkeit, die dahinter ist, ist das streichelnde Wesen; nur daß da das streichelnde Wesen nicht eine Einheit ist, sondern die ganze Welt der Hierarchien. Schaue ich einen Menschen an seiner Gestalt nach, schaue ich seine Augen, die mir entgegenleuchten, höre ich seine Stimme, so ist das die Aeüßerung des Menschen. Schaue ich in die Weltenweiten hinauf, schaue ich auf

die Sterne, so sind es die Aeüßerungen der Hierarchien, die Empfindung erregenden Lebensäußerungen der Hierarchien. Schau ich in die Unendlichkeit des blauen Weltenfirmamentes hinein, so sehe ich nach außen sich offenbaren den ätherischen Leib, der aber das Unterste ist für diese ganze hierarchische Welt.

Dann aber ahnen wir etwas, wenn wir in den Kosmos und seine Weiten hinausschauen, was nun über das Irdische hinausgeht, so wie die Erde mit ihren physischen Substanzen und Kräften unter das Kosmische hinuntergeht. Und die Erde hat ein Unterkosmisches im Physischen (s. Schema rot). Der Kosmos hat ein Ueberirdisches in der Geistselbstigkeit (s. Schema rot).

Die physische Wissenschaft spricht von einer Bewegung der Sonne. Sie kann das. Denn man kann ja innerhalb des Raumbildes, das uns als Kosmos umgibt, an gewissen Erscheinungen sehen, daß die Sonne in Bewegung ist. Aber es ist eben nur das in den Raum hereinragende Abbild der Sonnenbewegung. Und wenn man von der wirklichen Sonne spricht, so ist es einfach ein Unsinn, zu sagen, die Sonne bewegt sich im Raume, weil der Raum von der Sonne ausgestrahlt wird. Die Sonne strahlt nicht nur das Licht aus, die Sonne macht auch den Raum. Und die Bewegung der Sonne selber ist nur innerhalb des Raumes eine räumliche; außerhalb des Raumes ist sie eine zeitliche.

Das, was da von der Sonne erscheint, daß sie dem Sternbilde des Herkules zueilt, das ist nur ein Abbild einer zeitlichen Entwicklung des Sonnenwesens.

Ja, seinen intimen Jüngern hat der Christus gesagt: Sehet hin auf das Leben der Erde. Es ist verwandt mit dem Leben des Kosmos. Insofern ihr schaut auf die Erde und den umliegenden

Kosmos, ist es der Vater, der dieses Weltenall durchlebt. Der Vatergott ist der Gott des Raumes. Ich aber habe euch zu künden, daß ich von der Sonne gekommen bin, von der Zeit, - von der Zeit, die den Menschen nur aufnimmt, wenn er stirbt. Ich habe euch mich selbst gebracht aus der Zeit heraus. Nehmet ihr mich auf - sagte der Christus - so nehmet ihr die Zeit auf und verfallt nicht dem Raume. Aber da müßt ihr auch den Uebergang finden von der einen Dreiheit, dem Physischen, Aetherischen, Astralischen, zu der andern Dreiheit, vom Aetherischen, Astralischen zu der Geistselbstigkeit. Die Geistselbstigkeit ist ebensowenig im Irdischen zu finden, wie das Physisch-Irdische im Kosmos zu finden ist. Aber ich bringe euch die Botschaft, denn ich bin aus der Sonne. -

Ja, die Sonne hat einen dreifachen Aspekt. Lebt man innerhalb der Sonne und sieht von der Sonne auf die Erde (s. Zeichnung roter Strich), so hat man Physisches, Aetherisches, Astralisches zu sehen. Oder schaut man auf dasjenige, was in der Sonne selber ist, dann hat man fortwährend zu sehen Physisches, wenn man sich an die Erde erinnert oder hinschaut auf sie; Schaut man weg, so blickt man nach der andern Seite auf die Geistselbstigkeit. Man pendelt hin und her zwischen dem Physischen und der Geistselbstigkeit. Stabil bleibt dazwischen nur das Aetherische und das Astralische. Sieht man aber hinaus in das Weltenall, dann verschwindet das Irdische vollständig. Aetherisches, Astralisches und Geistselbstigkeit ist da. Das wird euer Anblick sein, wenn ihr in die Sonnenzeit kommt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Man stelle sich also vor, ~~daß~~ der Mensch kapslele sich ganz ein mit seiner Seelenverfassung in dem Erdenwesen. Er kann das

Göttliche empfinden, denn aus dem Göttlichen heraus ist er geboren: *Ex deo nascimur*.

Stellen wir uns vor, er kapselte sich nicht ein bloß innerhalb der Raumeswelt; sondern er nehme an den Christus, der aus der Zeitenwelt in die Raumeswelt hereingekommen ist und die Zeit selber in den Raum der Erde gebracht hat, damit überwindet er im Tode den Tod: *Ex deo nascimur; In Christo morimur*.

Aber der Christus bringt die Botschaft, daß dann, wenn der Raum überwunden ist und man die Sonne als den Schöpfer des Raumes kennen lernt, in der Sonne sich fühlt durch den Christus, in die lebendige Sonne sich hineinversetzt fühlt, daß dann verschwindet das Physisch-Irdische; das Aetherische, das Astralische ist da. Das Aetherische lebt auf, jetzt nicht als Himmelsbläue, sondern als hellrötliche Erglänzung des Kosmos. Und aus diesem Hellrötlichen glänzen nicht die Sterne herunter, sondern die Sterne berühren uns mit ihren Liebewirkungen. Und der Mensch kann sich fühlen, wenn er sich in all das wirklich hineinversetzt: stehend auf der Erde, das Physische abgestreift, das Aetherische da, ihn durchstrahlend und ausstrahlend als das Lilarötliche, die Sterne nicht glänzende Punkte, sondern Liebestrahlungen, wie das menschliche Liebestreicheln. Aber indem man dieses fühlt, das Göttliche in sich, das göttliche Weltenfeuer als das Wesen des Menschen aus ihm herausflammend, sich fühlend im ätherischen Weltenall, erlebend die Geistesäußerungen im astralischen Welten-Erstrahlen, dann bringt das hervor in dem Menschen das innere Erleben des Geist-Erstrahlenden, zu dem der Mensch berufen ist im Weltenall.

Als diejenigen, denen Christus das verkündet hatte, genügend lange sich durchdrungen hatten von diesem Gedanken, da empfanden

sie die Wirkung dieses Gedankens in den feurigen Zungen des Pfingstfestes. Da empfanden sie das Sterben durch das Abfallen und Abtropfen des Physischen der Erde. Da empfanden sie aber: Das ist nicht der Tod, sondern für das Physische der Erde geht die Geistselbstigkeit des Universums auf: Per spiritum sanctum reviviscimus.

So kann man hinblicken auf diese Dreigliederung der einen Jahreshälfte: Weihnachtsgedanke = Ex deo nascimur; Ostergedanke = In Christo morimur; Pfingstgedanke = Per spiritum sanctum reviviscimus.

Und es bleibt die andere Hälfte des Jahres. Versteht man sie ebenso, so geht für den Menschen auch wiederum die andere Seite seines Lebens auf. Versteht man jene Beziehung des Physischen zum Seelischen des Menschen und zum Ueberphysischen, welche die Freiheit in sich schließt, deren der Erdenmensch teilhaftig wird auf der Erde, dann versteht man in den Zusammenhängen zwischen Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest den freien Menschen auf der Erde. Und versteht man ihn aus diesen drei Gedanken, dem Weihnachtsgedanken, dem Ostergedanken und dem Pfingstgedanken heraus, und läßt sich dadurch auffordern, das übrige Jahr zu verstehen, so tritt die andere Hälfte des menschlichen Lebens auf, die ich Ihnen andeutete dadurch, daß ich sagte: Blickt man hin auf das menschliche Schicksal: - die Hierarchien erscheinen dahinter, die Arbeit, das Weben der Hierarchien. Deshalb ist es so groß, wirklich in ein menschliches Schicksal hineinzublicken, weil die ganzen Hierarchien dahinterstehen.

Aber es ist ja ingrunde genommen die Sprache der Sterne, die uns aus dem Weihnachts-, Oster- und Pfingstgedanken entgegen-

tönt: Aus dem Weihnachtsgedanken, insofern die Erde ein Stern im Weltenall ist, aus dem Ostergedanken, insofern uns der glänzendste Stern, die Sonne, seine Gnadengaben gibt, aus dem Pfingstgedanken, indem uns dasjenige, was jenseits der Sterne verborgen ist, in die Seele hereinleuchtet und in den feurigen Zungen wiederum herausleuchtet aus der Seele.

Wenn Sie das, meine lieben Freunde, was in dieser Art nun von dem Vater, dem Träger des Weihnachtsgedankens, der aber den Sohn schickt, damit der Ostergedanke voll werde, und dann von diesem Sohne, der wiederum die Kunde von dem Geist bringt, damit im Pfingstgedanken das menschliche Leben auf Erden sich in Freiheit vollende, wenn Sie dieses ausmeditieren, wenn Sie darüber recht nachdenken, dann bekommen Sie zu all den Schilderungsgrundlagen, die ich Ihnen zum Begreifen des Karma gegeben habe, eine Empfindungsgrundlage.

Versuchen Sie es einmal, den Weihnachts-, Oster- und Pfingstgedanken, so gewendet, wie wir ihn heute gewendet haben, so recht auf menschliches Gefühl, auf menschliche Empfindung wirken zu lassen. Versuchen Sie das, vertiefen Sie diese Ihre Empfindung. Und wenn wir nach meiner Reise, die ich nun genötigt bin, gerade zu Pfingsten nach dem Landwirtschaftlichen Kursus zu unternehmen, nachher wiederum zusammenkommen, dann bringen Sie diese Empfindung, die fortleben soll als der warme, der feurige Pfingstgedanke, mit. Und dann werden wir über das Karma weiter sprechen können.

So recht aber wird Ihr Verständnis befruchtet sein durch das, was der Pfingstgedanke ist. Wie einstmals von der Einsetzung des Pfingstfestes, bei der ersten Feier des Pfingstfestes aus jedem der Jünger etwas geleuchtet hat, so sollte eigentlich der

Pfingstgedanke wieder lebendig werden auch für anthroposophisches
Verständnis.

Es sollte etwas leuchtend werden aus Ihren Worten heraus.
Insoweit gab ich Ihnen die Pfingstempfindung mit für die weitere
Fortsetzung der Zusammenhänge, die für die weitere Hälfte des Jah-
res sind, dasjenige, was ich heute über den Zusammenhang von Licht-
kräfte-, Licht- und Pfingstgedanken zu sagen habe.

Durchgeführt von
ALFRED KREMER
SCHNEIDER

4. Juni 1924

11/11

